

Begugs-Preis

in der Hauptredaktion oder deren Ausgaben
abgeholte: vierzehntäglich A. 3.— bei
gewöhnlichen täglichen Ausgaben ins Haus
A. 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
und Österreich vierzehntäglich A. 4.50, für
die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Rebaktion und Expedition:
Johanniterstraße 8.

Herausgeber:
Rebaktion 163. Expedition 222.

Gütekontrolle:
Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstraße 3
(Gesetzliche Nr. 4046), 2. Stock, Katharinen-
straße 14 (Hausnummer Nr. 203) u. König-
platz 7 (Hausnummer Nr. 700).

Haupt-Redakteur Dresden:
Marienstraße 34 (Hausnummer Nr. 1718).

Haupt-Redakteur Berlin:
Carlsbad, Unter den Linden, Postfach 10 (Hausnummer VI Nr. 4000).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 204.

Freitag den 22. April 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Die Verzögerung der Entschließungen des Bundesrates in Sachen der Militärpoli-
tik wird mit der Rückwirkung auf die
Civilisationen erklärt.

* Der ungarische Ministerpräsident Graf
Tisza und der Finanzminister v. Lukacs begeben sich
heute abend von Pest nach Wien, um an einer gemeinsamen Ministerkonferenz in Sohlen des Eisen-
bahnerstreiks teilzunehmen. — In Pest findet heute eine große, von den Behörden
gestattete Versammlung der ausständigen Eisen-
bahner statt. In Debreczin sind unter dem Einflusse des ungarischen Eisen-
bahnerstreiks 6000 Arbeiter ausständig geworden.

* Das englische Unterhaus hat eine Re-
solution, betreffend die Erhöhung der Ein-
kommensteuer, mit 214 gegen 16 Stimmen an-
genommen.

* Europa fand meldete telegraphisch dem Baron,
dass gestern abend die zwei in mandchurischer Bekleidung
aufgegriffenen japanischen Offiziere standes-
rechtlich erlassen worden sind.

Die preussische Zechenpolitik.

Zu den Vorgängen im Ruhrgebiet, deren
Gesetzen im Reichstag erfolgte Besprechung wenig neues
bot, finden wir in der "Post-Ztg." einen Artikel, der unter
anderem die folgenden Auslassungen enthält: „Für die
Arbeitskraft, die durch die Konjunktur augenblicklich
Lohn gelegt ist, findet sich bald eine andere, vielleicht
höher geholzte Arbeitsstelle. Für das Kapital, das aus
dem bisherigen Unternehmen zurückgezogen werden
muß, findet sich anderweit eine neue nützliche Verwen-
dung. Und so darf man sich der Hoffnung hingeben,
dass für die Bergleute, die an der Ruhr aus ihrem bis-
herigen Arbeitsverhältnis weichen müssen, sich neue Be-
schäftigung findet, doch auch die Häuschen mit Gartens-
stellen, die sie als Eigentum besitzen, nicht verloren wer-
den, sondern dass sich dafür Erwerber finden, die sie mit
lohnenden Preisen bezahlen, weil sie selbst darin eine
lohnende Tätigkeit finden.“ Wir haben diese Sätze her-
vor, weil sie für die Anhänger freiliegender Kreise
typisch sind und weil die preußische Regierung
uns nur allzu sehr geneigt scheint, sich eben-
falls in Hoffnungen einzubringen, die einer um-
fassenden Prüfung unmöglich stand halten kön-
nen. Für die Arbeitskräfte, die durch das Still-
legen der kleinen Betriebe der Arbeitsmöglichkeit beraubt
werden, findet sich eben an Ort und Stelle zunächst keine
neue Arbeit. Es ist möglich, dass neue Industrien an die
Stelle des Bergbaus treten, aber diese Möglichkeit ist
noch keineswegs eine Wahrscheinlichkeit. Und sollte es

wirklich geschehen, so würde darüber ein nicht unbeträchtlicher Zeitraum vergehen. Dieser Zeitraum aber würde genügen, um eine große Anzahl von Erträgen auf das Schwerste zu schädigen. Die Arbeiter, die jetzt plötzlich erwerbslos werden, können nicht mit getreuen Armen abwarten, ob vielleicht in ihrer Begleitung neue Industrien entstehen werden. Hände sich wirklich so leicht eine andere und nun gar eine „höher geholzte“ Arbeit, so würde schwerlich in jenen Gebieten eine so tief greifende Erregung hier sichtbar machen. Das die Häuschen der Arbeiter Erwerber finden werden, ist, wenn auch nicht sicher, so doch wahrscheinlich; dass diese sie aber mit angemessenen Preisen bezahlen sollten, ist höchst unwahrscheinlich, denn die Erwerber wissen natürlich, dass die Vergabe zur Auswanderung gezwungen und daher genötigt sind, ihren Wert rasch loszuwerden, da sie umziehen und ihr Leben bestreiten müssen und da-
für natürlich Geld brauchen. Auch werden in einer Gegend, deren industrielle Tätigkeit erst eben bradeglegt ist, sich schwerlich sehr viel
Bauer auf Haus- und Grundbesitz finden. Die Angelegenheit darf zwar nicht agitatorisch, sie darf aber noch viel weniger mit beschwichtigender Schönfärberei behandelt werden.

Leider war auch in der Abgeordnetenkundrede des preußischen Handelsministers dieser Versuch nicht zu erkennen. Augencheinlich ist die Mel-
nung der Regierung, hier mit Energie einzutreten,
nur äußerst gering. Es wäre aber sehr bedauerlich, wenn die Behörden nur im Mindesten dem falschen Verdacht Abtrieb geben sollten, dass ihnen die Kapitalmacht des Syndikates imponiere und sie von durchgreifenden Maßregeln abhalte. Wie elementar und allgemein die Bewegung tatsächlich ist, ergibt sich daraus, dass sie sich nicht an die Arbeiter befreit, sondern dass auch Bürger, ja sogar Geistliche und Lehrer an ihr teilnehmen. Aus den bedrohten Gebieten kommen auch allerhand Alarmnachrichten. So behaupten die auf der Zeche Julius Philipp arbeitenden Bergleute, man habe jetzt die Grundstücke ab und schicke alle Förderstrecken ineinander, um die Zeche dauernd untauglich zu machen. Derner behauptet man, dass die Zechen ihr Ziel mittels Rohrdruckzümmern auf Umwegen zu erreichen versuchen. Selbstverständlich ist es ratsam, die schweren Vorwürfe mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Wir geben sie wieder, nicht weil wir an ihre objektive Wahrheit glauben, sondern weil wir in ihnen Symptome der Lage erblicken. Leider hat ja die Regierung durch ihre launischen Er-
klärungen nicht zur Beruhigung beigetragen. Weniger als der Herr Handelsminister sagte, hätte auch ein Ehren-
mitglied des Robbenclubs nicht sagen können, denn schlie-
ßlich erklärte er ja weiter nichts, als dass die Gelehrte der Mann-
schaft getötet. Der vermeindete Leutnant Paley fuhr
versöhnlich fort, mit einem Maschinengewehr den Feind zu
bekämpfen. Der Kreuzer "Bojan", der am 13. April bei
Tagesanbruch den Torpedoboote entgegenfuhr, ging
unter Döldamir und schlug "Vorwärts" auf. Ein 16 Meilen von
Port Arthur sah er das Torpedoboot "Strashno" im Kampf mit vier japanischen Torpedoboaten. Auf dem
"Strashno" erfolgte bald eine Explosion, und er begann zu sinken. Nachdem der Kreuzer "Bojan" die feindlichen
Torpedoboote durch Schüsse vertrieben hatte, näherte er sich dem Kampfplatz und setzte Schallwaffen aus. Es gelang ihm, die übergebliebenen 5 Männer, die in der See schwammen, zu retten. Beim Retten der Deute-
war der Kreuzer genötigt, vor der Steuerbordseite aus
den Kampf mit sich nährenden japanischen Kreuzern zu beginnen. Nachdem er die Schallwaffen an Bord ge-
nommen hatte, ging der "Bojan" nach Port Arthur zu-

rückt. Er erlitt seine Verluste noch Beschädigungen, ob-
wohl ihr viele Geschützsplitter trafen. Ihm eilten die
"Diana" und fünf Torpedoboote zu Hilfe. Gleichzeitig ließen die übrigen Kreuzer und Panzerfahrzeuge "Petro-
pawlowsk", "Poltawa" und ein Teil der Torpedoboote auf die See aus. Dann verliehen auch die übrigen Panzerfahrzeuge den Hafen. Nachdem sich die Schiffe in Kiellinie formiert hatten, mit dem "Bojan" an der Spitze und den Torpedobootten an den Flanken, fuhr der Kom-
mandant der Flotte zu dem Kampfplatz des "Strashno", dem sich die japanischen Torpedoboote wieder genähert hatten. Nach einem kurzen gegenseitigen Feuer auf eine Entfernung von 50 Metern wandten sich die feindlichen Schiffe dem Meer zu. Um 8 Uhr 40 Minuten morgens wurde ein Geschwader von neun japanischen Panzerfahrzeugen gesichtet. Unsere Schiffe zogen sich daher nach Port Arthur zurück, wo auf der See die "Bobrja", "Verejnost" und "Sewastopol" ihnen anschlossen. Darauf nahm das Geschwader Frontstellung in folgender Reihenfolge: "Askold", "Bojan", "Diana", "Petro-
pawlowsk", "Verejnost", "Bobrja", "Konsal", fünf Torpedoboote und zwei Minentreuer auf der linken Seite. Den Torpedobooten wurde befohlen, in den Hafen zu gehen. Die Kreuzer erhielten Befehl, sich in Kiellinie zu formieren. Nachdem die neue Ausstellung erfolgt war, wendete sich der "Petropawlowsk", der sich an der Spitze befand, nach Osten und ging nach rechts dem Feinde entgegen. Um 9 Uhr 43 Minuten fand an Bord des "Petropawlowsk" eine Explosion statt, darauf eine zweite knapp unter der Kommandobrücke. Es er-
ob sich eine hohe dicke Säule gelbgrünen Rauchs; dabei hoben sich der Fortmast, ein Schornstein und die Kommandobrücke beim Turm in die Höhe, das Panzer-
fahrzeug legte sich auf die rechte Seite, der hintere Teil hob sich in die Höhe, man sah die in der Luft arbeitende Schraube und der von den Flammen ganz erfasste "Petro-
pawlowsk" sank binnen nicht mehr als zwei Minuten, indem er mit dem Bordertel ins Wasser tauchte. Ein Teil der Beladung setzte sich auf das Achterdeck des Kreuzers "Gaidamak", der eine Kabellänge vom "Petro-
pawlowsk" sich befand. Mit Hilfe von Schaluppen gelang es, direkt vom Kreuzer aus den Schiffskörper Wladimirowitsch, zwei Offiziere und 47 Matrosen zu retten. Die beihergezogenen Torpedoboote und Schaluppen von der "Volhno" und dem "Askold" retteten ebenfalls Leute. Im ganzen wurden sieben Offiziere und 63 Mann gerettet. Das Panzerfahrzeug "Volhno", das im Kielwasser des "Petropawlowsk" zwei Kabellängen von ihm gefahren war, kippte und verblieb auf der Unglücksstelle. Auf ein Signal des flüchtigen Uchomski fuhren die übrigen Schiffe zum Hafeneingang, indem sie sich in Kiellinie formierten mit "Verejnost" an der Spitze. Kurz darauf erfolgte unter der rechten Seite des Panzerfahrzeugs "Bobrja" eine Minenexplosion, das Schiff legte sich auf die Seite, legte seine Segel auf und sank in den Hafen. Aben folgten alle anderen Schiffe. Der Feind blieb bis 3 Uhr Nachtfest und entfernte sich dann. In der Nacht, die dem Anlaufen des Geschwaders vorherging, wurden in weiter Ferne auf der See Lichter und Umrüste von Schiffen bemerkt. Hierbei beobachtete der Kommandant der Flotte persönlich bis zum Morgen alles, was vorging, vom Kreuzer "Diana" aus, der auf der äußeren Seele an Bojen festgemacht hatte, und verließ ihn um 4 Uhr morgens.

Ich melde zum Schluss, dass troh des Würgeschlusses,
das die Flotte des Stilten Oceans getroffen hat, unter
ihren. Den Anwälten unmittelbar folgte Herrn Stott.
Sein Erkennen übte auf fast alle Anwälten eine ver-
blüffende Wirkung. Mainwaring, Walter und Sonn-
starrer auf ihn mit sehr verschiedenem Gefühlen, da sich
keiner von beiden sein plötzliches Wiederauftauchen zu erklären vermochte.
„Wer Gott, der Sekretär!“ stieß Herr Whitmer leise
hervor. „Sollte er wirklich die Hand im Spiele haben?“
Wahrscheinlich das erkaute Werkzeug, vermittels
dessen die ganze Komödie in Szene gelegt ist, mischte Ralph grimmig. Traute dem gekünftigten Vierchen
niemals, aber —“ Er stieß — sein Bild war auf einen
anderen Mann gefallen, der wenige Schritte hinter dem
Sekretär folgte.
Er war ein großer, kräftiger, östlicher Herr von
starrer Haltung, mit schneeweißen Haar und Bart und
durchdringenden Augen, die denen Ralphs mit einem
Blick des Wiedererkennens voll Beachtung und Hohn be-
gegneten.
Mainwaring hielt die Zähne zusammen; er verschliss
den Fluch, der sich ihm auf die Lippen drängte, und heftete
seine sorgfältigen Blicke auf die drei Männer, die dicht
hinter dem weibhaften Herrn standen. Der eine war
ein kleiner Mann in mittleren Jahren, der andere vom
Alter schon gebreit. Letzterer zeigte den unverkennbaren
Zwischen des englischen Dieners, und Ralph erkannte in
ihm James Wilson, das letzte noch lebende Intendanten
aus dem Hause dessen, der das jetzt in den Streit ge-
mordete Testament gemacht haben sollte. Er wurde plötz-
lich blaß, sank in seinen Stuhl zurück und horchte finster
und entschlossen der Entwicklung der Dinge.
Auch Frau La Grange hatte die Eintretenden mit sicht-
baren Zeichen der Erregung betrachtet. Ihre Lippen
bewegten sich höhnisch, als sie den Sekretär erkannte,
dem Erblied des weibhaften Herrn aber schied sie
unwillkürlich aus. Sie starrte auf ihn wie auf einen
Geist, und unfähig, ihr Gesicht abzuwenden, begegneten
sie spätere Blicke den übrigen und zeigten im ersten
Moment Staunen, im nächsten Verachtung und Abscheu.
Harold — oder hier noch der Sekretär — nahm an-
scheinend ohne die Renger zu bemerken, deren Zielpunkt
er war, zwischen den beiden Anwälten und dem alten
Herrn Platz. Unmittelbar hinter ihm ließ sich James
Wilson mit so gleichgültigem Gesicht nieder, als wenn

Anzeigen-Preis

die 6gepaletene Zeitzeile 25.-

Reklame unter dem Redaktionsschrift
(4gepaleten) 75.- nach den Ausgaben nach-
richten (6gepaleten) 50.-

Tafelarbeiten und Illustration entsprechend
höher. — Gebühren für Notizenungen und
Offizienaufrufe 25.-

Extra-Bilagen (gelöst), nur mit der
Abend-Ausgabe, ohne Postbeförderung
60.-, mit Postbeförderung 70.-

Kaufmännisch für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: montags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: achtzehn Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist montags ausschließlich
geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Pöhl in Leipzig
Geh. Dr. B. H. & W. Küchard.

98. Jahrgang.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Am 22. April 1904.

„Gut, aber wie wollen Sie das tun?“ fragte Hobson.
„Was ich tun will? — Vor seinem Mittel zurück-
zustehen, Ralph Mainwaring die Erfolgsfahrt zu entziehen!
Wenn nötig, Zeugen stellen, die beweisen, dass dieses
Testament echt ist! Opfer er seinen letzten Schilling, um
so besser! Hat er den Prozess gegen den falschen Erben
dann verloren, so will ich diesen Herrn als Betrüger
brandmarken und beweisen, dass ich die rechtmäßige
Erbin bin.“

Hobson piff leise durch die Zähne. „Ah, ein Plan,
würdig ihres Ehrgeizes, meine Verehrte, aber kaum
ausführbar. Zwischen Wollen und Können liegt ein
weiter Raum. Durch gigantische Ehrgeiz und blinde Rache
würden Sie leichtlich alles verderben. Gleich dem Toll-
Ralph Mainwaring verliert, der andere gewinnt, wird
dann aber von Ihnen als Betrüger entlarvt — was ist
die Folge? Ralph Mainwaring erscheint sofort wieder,
kämpft mit Ihnen weiter, sagt, und Sie haben das Nach-
sehen. Wollen Sie das?“

„Ehe ich die Waffen gegen einen Mainwaring nieder-
lege, will ich mich lieber zuvor ins Grab legen!“

„Sie hört geschroben; aber lassen Sie sich raten: Ver-
gleichen Sie ihn entweder mit Ralph Mainwaring, wie
ich zuerst vorschlage, oder mit dem anderen, indem Sie
ihm zeigen, dass Sie ihn in der Hand haben und ver-
nichten können.“

Frau La Grange klüttelte nur langsam, wie in Gedanken
verloren, den Kopf, und Hobson, der aufstand,
um zu gehen, erkannte jetzt deutlicher als vorher, ihr
Gesicht. Er blieb stehen, verwundert über einen ganz
neuen, fast weinen Ausdruck, den er darin fand.

„Was haben Sie?“ fragte er.

„Ich schwärme eben“, sagte sie, matt lächelnd. „Ich
dachte an ferne Seiten und wie anders alles sein würde,
wenn er hört, wer ich bin, würde er lieber die Hand ins Feuer
legen, als mir einen Schilling von seinem Gelde gönnen.“

„Also befreitigen Sie das Spiel aufzugeben?“

„Aufgeben? — Hat — Niemals! Aber würde ich
mein Leben aufgeben! Rein — ich will meine Rache an
den Mainwaringen haben, an der ganzen Society will
ich sie nehmen, doppelt und dreifach will ich den Schimpf
und die Schmach zurückholen, die sie auf mich gehau-
fen.“

Hobson lachte höhnisch. „Ich hätte doch nie gedacht,
solch liebeschnackende Worte von Ihren Lippen zu hören!“

Aber Sie haben doch Ihren Walter; lieben Sie denn den
Den!“ fuhr sie wild auf. „Wie könnte ich? In ihm
sah ich immer nur den Preis, den ich für die Hoffnung
so beliebt. Hugh Mainwaring zu gewinnen! Den lieben?
Nein, niemals!“

„Treulich, freilich — verstehe — ein böses Andenken.
Doch, was ich noch sagen wollte. Sie blieben mir die
Antwort auf meinen letzten Wortschlag schuldig.“

„Und werde sie Ihnen vorläufig auch noch schuldig
bleiben“, erwiderte sie, sich erhebend und ihre gewohnte
stolze Haltung annehmend. „Zunächst werde ich meine
Waffen mit einem neuen Gegner messen. Dann können
Sie mich einmal nachfragen.“

Hobson wollte noch etwas erwidern, aber eine nicht
mizunehmende entlastende Kopfbewegung schnitt ihm
noch weitere Wort ab, und mit finstrierter Miene verließ
er das Zimmer.

Die Gegner erkennen sich.

In den Kreisen, die den Prozess verfolgten, sah man
den Ankunft der „Umbria“, die den geheimnisvollen Erben
bringen sollte, mit Spannung entgegen. Ralph Main-
waring sprach nur von Zug, Trug und Höhlung. Herr
Sutherland dagegen erklärte allen, dass er ihm heran-
drängenden Anwältern mit immer gleichem, freundlich
witzigem Lächeln, ihm der erste Verhandlungstag würde
jewoohl die Güte des Testaments als die Rechtsmäßigkeit
der Ansprüche seines Klienten erweisen. Dies steigerte
natürlich die allgemeine Spannung bedeutend.

In dem Tage, an dem die verlogte Verhandlung
wieder aufgenommen wurde, hatte sich Hobson zu früher
Stunde der Gerichtszeit bis auf den letzten Platz gefüllt.
Dem Richter, der zunächst seinen Ralph Mainwaring mit
seinem Sohn und Herr Whitmer, in einiger Entfernung
von ihnen Frau La Grange, und in einer Ecke, ziemlich
verbissen, einen Vergleich mit ihm zu schließen.“

„Sie vergessen; auch er weiß ein Mainwaring kein.“
„Ja, allerdings ein Mainwaring; aber gleichzeitig
der einzige dieses Namens und das einzige menschliche
Wesen überhaupt, das ich geliebt haben würde — mehr
geliebt haben würde als mein Leben.“

Hobson lachte höhnisch. „Ich hätte doch nie gedacht,
solch liebeschnackende Worte von Ihren Lippen zu hören!“